

Indiens Aufholjagd – wie lange reicht die Kondition?

Vortrag, Mitgliederversammlung des Fachverband Armaturen im VDMA in Weimar am 15. September 2006

Von Tigern, Drachen und Elefanten oder wie die asiatische Tierwelt den Industrieländern Beine macht.

1. Indien ist – fast aus dem Nichts – in das Interesse der Öffentlichkeit in Deutschland geraten. Auf einmal steht Indien nicht mehr für Exotik, fernöstliche Erleuchtung, Überschwemmung und Dürre oder Reichtum der Maharadschas und Armut der Bauern, sondern für **Software-Entwicklung und Wirtschaftswachstum**. Indien wird in einem Atemzug mit seinem nördlichen Nachbarn, genannt.

Indien hat Europa schon immer fasziniert. Bereits die Römer hatten einen intensiven Handel mit Indien. Sie waren an den feinen Stoffen derart interessiert, dass der Kaiser den Handel zeitweise unterbinden musste, um seine Währung vor weiterem Abfluss von Edelmetall zu schützen. Kolumbus war auf der Suche nach dem Seeweg Indien, nachdem die Araber den Landweg kontrollierten und die europäischen Mächte nach einem neuen Weg suchten, ihnen ihre Monopolgewinne abzunehmen. Bekanntlich entdeckte er statt dessen Amerika. Wenige Jahre später (1498) fand Vasco da Gama endlich den Seeweg nach Indien (wieder). Dank überlegener Waffentechnologie und geschützt durch Handelsprivilegien konnten europäische Handelsgesellschaften den Indischen Ozean und später auch ganz Indien kontrollieren. Indien, das – wie auch sonst Asien – einstmals technologisch weit vor Europa gelegen hatte, fiel zurück. Erst nachdem die USA Japan aus seiner selbstgewählten Isolation zwangen, machte sich dieses als erstes Reich Asiens Ende des 19. Jahrhundert auf, den Rückstand aufzuholen. Es gelang so gründlich, dass Japan sich nur wenige Jahrzehnte später anschickte, das Erbe der europäischen Kolonialreiche in Asien anzutreten. Von der Niederlage des Zweiten Weltkriegs erholte sich das Land schnell und produziert (dank eines starken Yen) fast so viel Industriewaren wie die USA.

Als man sich bereits daran gewöhnt hatte, **Japan** zu den Industrieländern zu zählen, überraschten die so genannten **Tiger** mit phänomenalen Wachstumsraten: Dies waren die ehemaligen britischen und japanischen Besitzungen Hongkong, Singapur, (Süd-)Korea und Taiwan. Offiziell als “Neue Industrieländer” (*newly industrialized countries* – NIC) oder auf deutsch als Schwellenländer bezeichnet, weisen sie heute ein Pro-Kopf-Einkommen wie europäische Staaten auf. Firmen wie Daewoo, Samsung, Hyundai in Korea, Acer in Taiwan, Hutchinson Whampoa in Hongkong oder Singapore Airlines haben Weltgeltung erlangt. Es folgten die so genannten “kleinen” Tiger Malaysia, Thailand und Indonesien, deren Wachstum sich aber erst einmal als weniger robust herausstellte. Von der “asiatischen Krise” 1997 erholte sich vor allem Indonesien nur langsam. Zur größten Überraschung entwickelte sich die Volksrepublik **China**, der Drache, wo die Kommunistische Partei nach dem Tode von Mao Tse Tung (1976) einen radikalen Kurswechsel vornahm, mit der Folge, dass China – an der Kaufkraft gemessen – inzwischen zur zweitgrößten Volkswirtschaft aufgestiegen ist. Im Außenhandel steht China (Exporte, 2004) bereits an dritter Stelle. Es ist zu erwarten, dass der Exportweltmeister 2008 China heißen wird.

2. Nun sind **alle Augen auf Indien** gerichtet. Indien vermeldet für das abgelaufene Wirtschaftsjahr 2005-06 ein stolzes Wirtschaftswachstum von acht Prozent, für die Zukunft wird

eine Steigerung auf zehn Prozent angestrebt. Präsident Bush hat im Frühjahr Indien besucht und dem Land als besondere Auszeichnung eine Zusammenarbeit in der zivilen Nuklearforschung angeboten. Indien ist bekanntlich der führende Exporteur bei einer Reihe von Dienstleistungen im Bereich der Informationstechnologie und empfiehlt sich als “back office of the world”. Nach all den Tigern und dem Drachen ist jetzt der Elefant Indien zur Aufholjagd angetreten. Ob es sich dabei nur um einen kurzen Sprint handelt und ihm alsbald die Puste ausgehen wird, oder ob er – einmal in Gang gesetzt – beharrlich weiterlaufen wird, wird im Weiteren zu diskutieren sein.

Die neue Wirtschaftsmacht Indien auf der Überholspur: Was ist dran an der Indien-Hype?

3. Das Thema dieser Mitgliederversammlung lautet “**Wirtschaftsmacht Indien: Auf der Überholspur?**” Mit dem Wort “Überholspur” verbinden wir Dynamik, Mobilität, Freude an der Geschwindigkeit, Motorisierung, in einem Wort, wir denken an die Autobahn und vielleicht auch an ein Rennen. Als leidgeprüfte Autofahrer denken wir aber auch an notorische Linksfahrer, Drängler und Geschwindigkeitsbegrenzung. Der Begriff der “Überholspur” ist also keineswegs nur positiv besetzt, besonders wenn wir daran denken, dass wir im Stau auch auf der Überholspur nicht schneller sind als die anderen.

Die Überholspur führt nicht immer dorthin, wohin der Fahrer möchte. Da heißt es, sich beizeiten in den langsameren Verkehr einordnen und abbiegen. Assoziationen zur Wirtschaftspolitik drängen sich auf, wenn das Wachstumsziel ohne Rücksicht auf (soziale) Verluste erreicht werden soll. Ich werde auf diese Problematik noch zurückkommen.

4. Indiens Massen**motorisierung** hat gerade erst begonnen; ein eigenes Auto bedeutet in Indien meist ein Kleinwagen und der ist immer noch ein Luxus, den sich vielleicht drei Prozent aller Haushalte leisten können. Autobahnen gibt es erst wenige und auf den Straßen teilen sich neben Autos, Motorrädern und Fußgängern auch ganze Schaf- und Rinderherden, Kamele und zuweilen auch Elefanten die Fahrbahn. Als Überholspur muss dann der rechte (Linksverkehr!) Seitenstreifen dienen. Lastwagen und Busse, die sich über Kilometer ein (Elefanten-)Rennen liefern sind der Alptraum der übrigen Straßenbenutzer.

So gesehen ist das Sprachbild der “Überholspur” vielleicht gar nicht so schlecht gewählt: Auch der **internationale Wettbewerb** findet oft weniger unter den Bedingungen gepflegter Autobahnen als unter denen chaotischer Landstraßen statt. So wird denn die zunehmende Eingliederung in die Weltwirtschaft, die “Globalisierung”, in Indien mit gemischten Gefühlen gesehen, und dies hat Gründe, die in der Geschichte liegen.

Indien, der lange selbstgefesselte Riese, befreit sich von “self-reliance” und “Abkopplung” und verdoppelt seine einstmals verspottete “Hindu-Wachstumsrate”

6. Indien wurde nicht von einer imperialen Macht, sondern von einer Handelsgesellschaft, der *East India Company*, erobert, die zeitweilig territoriale Herrschaft unter der (nominalen) Oberherrschaft des Mogul-Kaisers ausübte. Die Organisation von Ausbeutung und Macht war an den Maximen eines privaten Unternehmens ausgerichtet: Gewinnsteigerung durch konsequente Ausweitung des Geschäfts und Kostensenkung. Daran hat sich die Gesellschaft nicht immer gehalten; mangels Kontrolle ging sie schließlich nach der Rebellion von 1857 bankrott und wurde vom Staat, d.h. der britischen Krone übernommen, auch damals ein bewährtes Verfahren

bei drohenden Groß-Insolvenzen. Der Schock über den Verlust der Souveränität sass– und sitzt – in Indien tief. Die Führer der Unabhängigkeitsbewegung, allen voran Mohandas Karamchand (Mahatma) Gandhi und Jawaharlal (Pandit) Nehru, trachteten deshalb danach ihr Land nicht nur aus der politischen sondern auch aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu befreien. Nehru, der erster Ministerpräsident wurde, schwebte eine **Industrialisierung** nach sowjetischem Muster vor. Er blieb aber demokratischen Prinzipien verpflichtet und deshalb kam es zu keinerlei revolutionären Umwälzungen wie in China. Statt dessen nahm die staatliche Intervention in die Wirtschaft immer mehr zu und erreichte Mitte der siebziger Jahre unter Ministerpräsidentin Indira Gandhi, der Tochter Nehrus, ihren Höhepunkt. Der ab 1977 unter der erstmals an die Macht gekommenen Opposition eingeleitete Rückzug des Staates verlief aber zuerst sehr verhalten. 1980 wurde Indira Gandhi wieder gewählt. Nach ihrer Ermordung 1984 wurde ihr Sohn Rajiv Gandhi, Ehemann von Sonia Gandhi, der derzeitigen Führerin der Kongresspartei, Ministerpräsident. Er war von Beruf Pilot. Seine Technikbegeisterung und die seiner “Computer-Boys” fanden wenig Anklang in der politischen Klasse und in der Presse; die wirtschaftlichen Erfolge blieben bescheiden. Das wirtschaftliche Wachstum der ersten Jahrzehnte der Unabhängigkeit von durchschnittlich etwa 3,5 % lag nur einen Prozentpunkt über dem Bevölkerungswachstum und wurde (in Indien) als Hindu-Wachstumsrate bespöttelt. Jürgen Wiemann von Deutschen Institut für Entwicklungspolitik schrieb zu Recht von der “Selbstfesselung” der indischen Wirtschaft. Dennoch wurden in dieser Zeit einige wesentlichen Grundlagen für das heute mehr als doppelt so hohe Wirtschaftswachstum gelegt.

7. Zu nennen sind vor allem die Erfolge in der **Landwirtschaft**. Die Kolonialregierung hatte zu Beginn des Zweiten Weltkrieges damit begonnen, die Nahrungsmittel zu bewirtschaften; dieses System versagte nach der japanischen Besetzung Birmas, der Kornkammer Indien. Unter dem Eindruck des “Bengal Famine”, einer der großen Hungersnöte des 20. Jahrhunderts, wurde das Rationierungssystem ausgebaut; eine weitere Hungersnot konnte verhindert werden. Im Zuge der so genannten Bevölkerungsexplosion der fünfziger und frühen sechziger Jahre reichten die Produktionsfortschritte in der Landwirtschaft nicht mehr aus, die immer zahlreichere Bevölkerung zu ernähren. Mitte der 60er Jahre konnte eine Katastrophe nur dank ausländischer, vor allem amerikanischer, Nahrungshilfe, abgewendet werden. Der Einsatz von Hochertragsorten, von Bewässerung, Düngemitteln und Pflanzenschutz wurde als “Grüne Revolution” bekannt und hat die Landwirtschaft vom Monsun unabhängiger gemacht. Auch in Indien hat sich das Bevölkerungswachstum inzwischen verlangsamt. Bei steigender landwirtschaftlicher Produktivität hat sich die allgemeine Ernährungslage verbessert, Indien ist bei Nahrungsmitteln (per Saldo) heute Selbstversorger, bei Agrarprodukten insgesamt Nettoexporteur.

8. Die Nahrungslieferungen waren aber an politische Bedingungen geknüpft (*food power*), die die indische Führung in ihrem Streben nach “**self-reliance**” noch bestärkte. Die Kriege mit Pakistan (1947/48, 1965 und 1971) hatten Indien überzeugt, dass es im Ernstfall immer allein dastehen würde. Nachdem Nehrus Traum vom Dritten Weg und der Blockfreiheit (*non-alignment*) kaum Früchte trug, wandte sich Indira Gandhi schließlich der UdSSR zu; in den siebziger und achtziger Jahren kamen die Waffen aus dem Ostblock und kommen seitdem aus den Transformationsländern; Indien gilt als größter Waffenimporteur weltweit. Indien hat auch den Atomwaffensperrvertrag nicht unterschrieben und 1974 einen ersten Atomversuch durchgeführt; 1998 hat Indien dann eine Reihe von Atomtests durchgeführt und sich als Atommacht “geoutet”. Das neue **Nuklearabkommen** mit den USA wird auch in Indien heftig

diskutiert. Dabei steht die Forderung nach technologischer Unabhängigkeit ganz vorne.

9. Als nach der Besetzung Kuwaits 1990 durch den Irak Hunderttausende Wanderarbeiter aus der Golfregion nach Indien strömten, geriet Indien in eine ernste Zahlungsbilanzkrise. Ursache war, dass gerade im Irak und in Kuwait viele Inder gearbeitet hatten, deren **Heimüberweisungen** jetzt ausfielen. Die Evakuierung der Inder aus der Golfregion war beispiellos; es war die größte zivile Evakuierungsaktion in der Geschichte der Luftfahrt.

10. Die Währungskrise fand ihren dramatischen Höhepunkt, als Indien seine Goldbestände verpfändete – dies in einem Land, wo Gold nach wie vor höchste Wertschätzung genießt: Ein Viertel der weltweiten Goldbestände soll sich in Indien in privatem Besitz befinden. Zu den Auflagen des Hilfsprogramms des Internationalen Währungsfonds gehörte eine **Liberalisierung der Außenwirtschaft**. Für den Architekten der Liberalisierung, den damaligen Wirtschaftsminister und heutigen Ministerpräsidenten Dr. Manmohan Singh, eine willkommene Gelegenheit, seine Reformpläne durchzusetzen.

Öffnung der Märkte:

Wirtschaftspolitische Kontinuität in Zeiten ideologischer Auseinandersetzungen

11. Nach einer ersten **Öffnung der Märkte** und einer rigorosen Absenkung der Zollschränken zu Beginn der neunziger Jahre (der maximale Einfuhrzoll für nicht-landwirtschaftliche Güter wurde gerade auf 12,5 % gesenkt – dazu kommen allerdings weitere Einfuhrabgaben) hat die Liberalisierung der überregulierten Wirtschaft erst einmal an Fahrt verloren. Dies lag an der Befürchtung, die Wähler, und mehr noch, die auch in Indien heute notwendigen Koalitionspartner, von der Notwendigkeit drastischer Reformmaßnahmen nicht überzeugen zu können und bei der nächsten Gelegenheit aus dem Amt gejagt zu werden.

12. Die **Wiedereingliederung in den Weltmarkt** begann auf niedrigem Ausgangsniveau: Noch in den achtziger Jahren hatte Indien zu den am wenigsten in den Weltmarkt integrierten Staaten gehört. Die so genannte Außenhandelsquote, d.h. die Summe aus Ausfuhren und Einfuhren gemessen an der nationalen Wirtschaftsleistung, dem BIP, lag bei nur 14 Prozent. Nun ist die Außenhandelsquote auch in großen Volkswirtschaften, wie den USA und Japan, gering, Indien war damals aber nur von der Bevölkerungszahl her als groß einzustufen. In Erwartung einer rapiden Wirtschaftsentwicklung, kam es zu einem Zufluss von Kapital, auch und gerade von großen internationalen institutionellen Anlegern, der aber nur im indischen Kontext beeindruckend war. Gemessen am Kapitalzufluss nach China waren und sind die Auslandsinvestitionen bescheiden und bewegen sich etwa in Höhe von einem Zehntel derjenigen Chinas. Zu den Gründen dafür wurde der Mangel an reizvollen Investitionsmöglichkeiten und die nach wie vor schwerfällige indische Bürokratie angegeben. Etliche Bereiche sind dem Staat und der Klein- und Heimindustrie vorbehalten. Dazu kommen eine Infrastruktur, die vor allem im Transport-, Wasser- und Energiebereich viele Wünsche offen lässt, und eine Arbeitsschutzgesetzgebung, die das Entlassen von Mitarbeitern praktisch unmöglich macht.

13. 1992 erschütterte ein **Börsenskandal** das Land, der aber durchaus sein Gutes hatte. Bis dahin wurden Transaktionen in kleinen und kleinsten Stückelungen abgewickelt, die Übertragung der Papiere – und das war wörtlich zu nehmen – zog sich über Monate hin. Das war geradezu eine Aufforderung zum Missbrauch, der dann auch in größtem Umfange geschah. Ausländische

Kreditinstitute unterlagen vielerlei Beschränkungen, insbesondere im Filialgeschäft, und hatten sich deshalb besonders im Wertpapierhandel engagiert – sie hatten dann auch den größten Schaden zu tragen.

14. Das **Bankensystem** war Ende der sechziger Jahre weitgehend verstaatlicht worden. Die Ausweitung des Filialnetzes auf dem Lande war eines der ersten Ziele. Sie trug ganz wesentlich zur Monetarisierung der indischen Wirtschaft bei, wobei die Banken vor allem der Wertaufbewahrung und der Abwicklung der Finanztransaktionen dienten. Als Kapitalsammelstellen halfen sie die vom Staat getragene Industrialisierung zu finanzieren. Die Bankangestellten wehrten sich erfolgreich gegen die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung. So erklärt sich unter anderem der hohe Personalbesatz.

15. Der Aufbau einer eigenen **Computerindustrie** lag nahe, da Indien als Verbündeter der Sowjetunion unter die Beschränkungen der CoCom fiel, selbst einfache Desktop-PCs (z.B. mit 486er Prozessoren) durften nicht nach Indien exportiert werden. Auf dem Gebiet der Hardware war Indien aber wenig erfolgreich, ein unsinniger Zolltarif, bei dem Komponenten höher besteuert wurden als fertige Geräte, verhinderte, dass Indien am Computerboom Teil hatte. Das Argument der Arbeitsplatzvernichtung durch den Einsatz von Computern verlor erst Gewicht, als Vorteile wie Kontrolle und Steuerung, gerade im Finanzbereich, nicht mehr zu übersehen waren.

16. Ins Stocken kam der **Liberalisierungsprozess** aber vor allem aus politischen und ideologischen Gründen. Die außenwirtschaftliche Liberalisierung, vorerst beschränkt auf den Warenhandel und auf Auslandsinvestitionen, war deshalb so einfach durchzuführen gewesen, weil der Staat in der Produktion von und dem Handel mit Konsumgütern wenig involviert, und dort auch keineswegs erfolgreich gewesen war. Als Ergebnis der Reglementierung waren private Monopole entstanden, die nach dem Motto des *hand in glove*, der privaten Hand im Schutze des staatlichen Handschuhs, gute Gewinne abwarfen. Da Erweiterungsinvestitionen ebenfalls genehmigt werden mussten (von Betriebsschließungen ganz zu schweigen), waren die großen Unternehmerfamilien und Handelshäuser alle in einer Vielzahl von Branchen tätig, so dass Skaleneffekte kaum genutzt werden konnten. Die Qualität der Produkte ließ oft zu wünschen übrig. Mit der Liberalisierung verstärkte sich der Wettbewerb; die Konsumenten nahmen erfreut sinkende Preise und bessere Qualität zur Kenntnis, was der Liberalisierung breite Unterstützung sicherte. Auf Seiten der Unternehmer führte eine Konzentration auf das jeweilige Kerngeschäft zur Ausnutzung der Skalenerträge, so dass niedrigere Preise durch geringere Produktionskosten ausgeglichen werden konnten.

17. Bei der – wenn auch verhalten – angestrebten **Privatisierung der Staatsbetriebe** sind drei Hauptprobleme zu lösen: An erster Stelle sind der verbreitete personelle Überbesatz und die arbeitnehmerfreundlichen Gesetze zu nennen: Der Weg des geringsten Widerstandes des Staates lag darin, Arbeitnehmer mit großzügigen Abfindungen, dem so genannten goldenen Händedruck, zur freiwilligen Aufgabe ihrer Stellen zu bewegen. Für den Staat ist dies eine kostspielige Lösung, die deshalb im großen Stil nicht anwendbar ist. Zudem bleibt das Problem der Unkündbarkeit der verbleibenden Mitarbeiter. Ab zweiter Stelle standen die Überschuldung vieler Unternehmen und uneinbringbare Forderungen, die in Indien als *non performing assets* bezeichnet werden. Um Staats- (und andere) Betriebe vor der Zahlungsunfähigkeit zu bewahren, gewähren ihnen die staatlichen Banken immer neue Kredite, die aus hohen Einlagen und notfalls aus staatlichen Krediten – und letztlich aus dem Staatshaushalt – refinanziert werden. Banken

hatten auch Kredite zu Vorzugsbedingungen an ausgewählte Wirtschaftsbereiche, insbesondere an die Landwirtschaft, auf dem Wege der Quersubvention zu vergeben. Inzwischen sind viele der uneinbringbaren Forderungen abgeschrieben worden. Das Berichtssystem der Banken wird auf Basel II umgestellt. Für die Übernahme von Staatsbetrieben werden sich aber nur dann Investoren finden, wenn das Problem der Altschulden gelöst ist. An dritter Stelle ist der Widerstand gegen die Privatisierung von rentablen Staatsbetrieben zu nennen, der weitaus größer ist und als "Verkauf des Familiensilbers" gebrandmarkt wird. Die komfortable Ertragssituation dieser Firmen ist in der Regel auf staatliche "natürliche" Monopole zurückzuführen, wo technische Gegebenheiten einen sinnvollen Wettbewerb verhindern. Hier hat es erste zaghafte Ansätze gegeben, wie im Falle der Elektrizitätsversorgung in Delhi. Die Übernahme staatlicher Versorgungsbetriebe ist – wie auch in anderen Ländern – nicht ohne Tücken, weil Gebührenbefreiung, verbrauchsunabhängige Tarife und fehlende Verbrauchserfassung die verbreitete Trittbrettfahrermentalität belohnen, die Korruption fördern und zu "Systemverlusten" geführt haben, die die Anbieter vor unlösbare finanzielle Probleme stellen. Systemüberlastungen sind die Folge; für Erweiterungs- und selbst Erhaltungsinvestitionen fehlen oft die Mittel.

18. Ein erstes Großprojekt der **öffentlich-privaten Partnerschaft** im Energiebereich entwickelte sich in mehrfacher Hinsicht zum Debakel: Die US-Firma Enron übernahm – ohne die übliche Ausschreibung – den Bau des Kraftwerkes Dhabol in der Nähe von Bombay; Abnehmer des Stroms war die staatliche Monopolgesellschaft des Staates Maharashtra, die Zentralregierung übernahm die Garantie. Der Vorwurf, dass sich Enron den für sie höchst vorteilhaften Vertrag durch eine Spende an die Regierungspartei erkaufte hätte, wurde nach dem Regierungswechsel heftiger vorgetragen, die Elektrizitätsgesellschaft verweigerte die Abnahme des Stroms, Enron stellte die Arbeiten am zweiten Bauabschnitt ein und forderte Kompensation von der Zentralregierung. Inzwischen musste Enron – wenn auch aus anderen Gründen – Konkurs anmelden, der Konkursverwalter betreibt die Forderungen weiterhin; sie werden die nächsten Jahre die Gerichte beschäftigen.

19. In Deutschland wurde die Existenz von **250 Millionen "Mittelstand"** kolportiert, was einige verfrühte Hoffnungen weckte und zu vermeidbarer Enttäuschung führte. Ursache war ein semantisches Missverständnis. Im Englischen gibt es das Wort "Mittelstand" nicht, "middle class" ist die mittlere Klasse und umfasst alle, die nicht zu den Armen und nicht zu den Reichen zählen, d.h. alle vom Facharbeiter bis zum leitenden Angestellten. Mittelklasse heißt in Indien ausreichend zu essen zu haben, die Kinder zur Schule schicken zu können und ein paar einfache langlebige Konsumgüter zu besitzen, etwa einen Ventilator, ein Fahrrad, ein Radio, einen Kassettenrecorder, allenfalls einen Kühlschrank, ein Moped und/oder einen Fernseher und heute natürlich auch ein Mobiltelefon. Die Zahl derjenigen, die sich einen Kleinwagen leisten konnten, weniger als das Minimum für Mittelklasse in Deutschland, belief sich damals, als diese Meldungen kolportiert wurden, samt Familienangehörigen auf allenfalls 20 Millionen – immer noch eine beachtliche Zahl, aber eben keine 250 Mio. Mittelstand. Die Zahlen, die in diesem Zusammenhang über das Durchschnittseinkommen des "Mittelstandes" genannt wurden, waren zuweilen absurd und durch nichts gerechtfertigt.

In einer renommierten deutschen Zeitschrift wird sogar von 700 Millionen Mittelklasse berichtet, deren Haushalte wenigstens 1.800 US\$ jährlich ausgeben können. Als Quelle wird ein bekanntes indisches Wirtschaftsforschungsinstitut genannt; tatsächlich basiert der Beitrag auf einem älteren Artikel in "Time Asia" (vom 25.8.2003: "Hey, Big Spenders") mit demselben Unsinn, und zwar fast wörtlich. Unsinn

nicht, weil die Zahlen falsch wären, sondern weil ein falsches Bild erzeugt wird: Das Haushalts-Einkommen von US\$ 1.800 pro Jahr, das implizit als Untergrenze der Mittelklasse angesetzt wird, ist nämlich nichts anderes als ein Einkommen pro Kopf und Tag von einem US-Dollar bei einer Familiengröße von fünf Mitgliedern. Die Angabe, dass 700 Millionen mehr als 1 Dollar pro Tag zur Verfügung haben ist konsistent mit der Angabe dass 80,6 % der Menschen in Indien (= ca 890 Mio. bei 1,1 Mrd. insgesamt) weniger als zwei Dollar am Tag zur Verfügung haben. Die Auflösung: 400 Mio. < 1US\$; 490 Mio. 1-2 US\$, 210 Mio. > 2US\$. Würden wir die Grenze bei zwei Dollar setzen, wäre die Mittelklasse nur noch ein Drittel so groß.

20. Ich sage dies nicht, um jemanden abzuschrecken, sich in Indien zu engagieren, sondern ganz im Gegenteil, als Aufforderung sich einem geplanten Engagement in Indien in **Kenntnis der lokalen Gegebenheiten** zu nähern. Vielleicht noch ein weiteres Beispiel: Ein deutscher Hersteller eines etwas größeren Kleinwagens musste feststellen, dass der Preis für dieses Auto in Indien mehrfach so hoch wie der des Maruti, der indischen Version des kleinen Suzuki, lag, und dass das Auto deshalb eine Käuferschicht ansprach, die einen Fahrer beschäftigt. Für die Herrschaften im Fond gewährte das Autos aber zu wenig Beinfreiheit: das Problem wurde gelöst, indem man das Auto verlängerte.

Wo steht Indien heute?

Überraschend hohe Wachstumsraten, aber ist Indien damit bereits auf der Überholspur?

21. Indiens **derzeitige Position** kann mit einige Zahlen charakterisiert werden: Die Wirtschaft wuchs in den letzten drei Jahren um 7,5%; die Investitionsrate stieg auf (2005-06) 30% des Bruttoinlandsprodukts (BIP), die Devisenreserven haben im Juli 2006 bis vor kurzem unvorstellbare 167 Mrd US\$ erreicht; im März 2000 waren es erst 35 Mrd. US\$ gewesen. Die Auslandsschulden von (März 2006) 125 Mrd US\$ können als moderat angesehen werden, pro Kopf der Bevölkerung sind es lediglich 110 US\$; die Ausfuhren und Einfuhren in Höhe von (2005/06) 103 Mrd. US\$ und 142 Mrd. US\$ bedeuten bei einem Bruttoinlandsprodukt (BIP) von (2005/06) 710 Mrd. US\$ eine Außenhandelsquote 34 %.

22. Gemessen an China sind aber **Siegesmeldungen noch verfrüht**. *Tata Services*, einer führenden privaten (indischen) Quelle, zufolge ist das pro-Kopf-Einkommen (BNE) nur halb so hoch wie in China. Die Investitionsrate ist ebenfalls wesentlich geringer – allerdings sind die chinesischen Sozialproduktsangaben umstritten. Die Devisenreserven sind in Indien sogar nur ein Fünftel so hoch wie in China; dafür sind die Auslandsschulden deutlich geringer. Besonders auffallend ist die geringere internationale Verflechtung [Statistical Outline of India 2005-06 : 254ff.]. Der Abstand zwischen beiden Ländern hat sich seit der Veröffentlichung dieser Zahlen vor allem im Bereich der Außenwirtschaft verringert, ist aber größer als es indische Politiker gerne wahrhaben möchten.

23. Die weitere Entwicklung hängt in Indien ganz besonders davon ab, ob und wie die **anhaltenden Strukturprobleme** gelöst werden können: Noch immer hat Indien einen großen öffentlichen Sektor; der Staat ist der größte Investor; neben dem “organisierten” Sektor besteht der wesentlich größere informelle “nicht-organisierte” Sektor weiter; die Eingriffe des Staates sind aber weitgehend auf den “organisierten” Sektor beschränkt.

Was ist zu erwarten?

24. Das langfristige Ziel von 10 % **Wirtschaftswachstum** ist hoch gesteckt. Die Experten der "India Today Group" rechnen mit einem Wachstum der Wirtschaft von maximal 8 % im neuen Wirtschaftsjahr 2006-2007; für die Industrie sagen sie maximal 10 % voraus [India Today, 13 Mar, 2006].

25. Die Landwirtschaft, die dem Land vor kurzem noch die höchsten Nahrungsreserven der Welt beschert hatte, wird nur mäßig wachsen. Sie ist noch immer von entscheidender Bedeutung, der größte Arbeitgeber und bestimmt noch immer das Leben der Mehrheit der Bevölkerung. Die Selbstversorgung (netto) wurde erreicht, aber noch immer auf niedrigem Niveau. Höhere Einkommen werden in dieser Konstellation zu einer erhöhten Nachfrage nach **Nahrungsmitteln**, vor allem **in verarbeiteter Form** niederschlagen, so dass die Regierung nicht umhin kommen wird, bald auch wieder größere Anreize für die Landwirtschaft zu setzen. Der erforderliche Modernisierungsschub muss bei der Steigerung der Flächenerträge ansetzen. Dafür ist eine Ausweitung der Bewässerungsinfrastruktur und der Produktion von Düngemittel und Pflanzenschutzmitteln erforderlich.

26. Trotz aller Erfolge im Dienstleistungsexport wird auch Indien die Industrialisierung nicht überspringen können. Dafür, dass sich der heterogene Dienstleistungssektor zum Wachstumsmotor entwickeln könnte, ist der Anteil der dynamischen Teilssektoren zu gering. Auch in wenigen Jahren werden kaum mehr als zwei Millionen Menschen im Bereich der auf die **Informationstechnologie** gestützten Dienstleistungen arbeiten bei einer Erwerbsbevölkerung von über 400 Millionen. Eine weitere Zerlegung von Produktionsprozessen in den Industrieländern könnte dem Land neue Beschäftigungsfelder sowohl im Bereich der industriellen Fertigung als auch im Bereich der Dienstleistungen eröffnen. Wie in China stellt sich auch hier die Frage, wie weit sich die Trennung von Entwicklung und Fertigung vorantreiben lässt, ob die Entwicklung der Fertigung folgen wird, und inwieweit ein Land wie Indien eines Tages Industriestandards setzen kann, wie wir es aus Japan schon kennen.

27. Dafür, dass sich der heterogene Dienstleistungssektor zum Wachstumsmotor entwickeln könnte, ist der Anteil der dynamischen Teilssektoren zu gering. Die bereits angesprochenen Engpässe in der **Infrastruktur**, vor allem im Energie- und Transportbereich lassen sich nur beseitigen, wenn die dafür erforderlichen Investitionsmittel zur Verfügung stehen. Auch im neuen Budget ist für den Privatsektor keine größere Rolle vorgesehen. Die größten Umwälzungen gibt es zur Zeit im Bereich der Telekommunikation; es gibt bereits weit mehr Mobiltelefone als Festnetzanschlüsse: Die Zahl der Teilnehmer steigt um 5 Mio. im Monat, schneller als irgendwo anders in der Welt. Der Finanzminister erwartet bis 2007 eine Verdopplung der Telefonschlüsse auf 250 Millionen (So in der Haushaltsrede 2006-07, #72). Die Kapazität der Elektrizitätserzeuger soll in den nächsten drei Jahren um 39.500 Megawatt (davon 6.500 MW im privaten Bereich) erweitert werden (#74 -77).

28. Im **Handel** steht eine Umstrukturierung größten Ausmaßes bevor. Die wenigstens zehn Millionen Einzelhandelsgeschäfte bekommen in den großen Städten Konkurrenz von Supermärkten kleiner lokaler Ketten, aber auch riesigen klimatisierten Einkaufszentren, die die Ober- und Mittelschicht ansprechen. Ausländische Unternehmen dürfen vorerst nur Eigenmarken vertreiben. Cash-and-carry-Märkte stehen erst am Anfang; der Do-it-yourself-Bereich ist noch auf traditionelle Bazare angewiesen. Mit der Motorisierung geht aber ein rapider Wandel der Einkaufsgewohnheiten einher. Ein modernes Warenangebot (Fertigmenüs, Kühlmöbel,

Mikrowelle) ermöglicht es der Mittelklasse, auf Hausangestellte zu verzichten, die oft auch den täglichen Einkauf besorgen; die zunehmende Motorisierung (2005: 12 Mio. Kfz.) führt zu einem völlig neuem Einkaufsverhalten. Die steigenden Einkommen und die Motorisierung haben den inländischen Tourismus angekurbelt. Im Finanzsektor sind Kreditkarten (2005: 14 Mio.) und Geldautomaten auf dem Vormarsch. Die öffentliche Verwaltung wird zunehmend computerisiert, was die Abläufe wesentlich beschleunigt, zu einer größeren Informationssicherheit führt und der Korruption entgegenwirkt. Indiens Bedeutung auf den internationalen Waren- und Dienstleistungsmärkten wird weiter zunehmen. Die Dienstleistungsbilanz ist inzwischen ausgeglichen.

29. Mit dem Ausdruck der **”Zwei Indien”** wird das Nebeneinander eines modernen, dynamischen und wohlhabenden und eines traditionellen, stagnierenden und weitaus ärmeren Indien beschrieben. Wie alle derart griffigen Formulierungen treffen sie den Kern der Sache, dürfen aber nicht zu wörtlich genommen werden. Es gibt auch andere Kombinationen, wie Beschäftigte im modernen Bereich, die dennoch arm sind und traditionelle Familien, denen es trotzdem gut geht. Die Reinigungskräfte einer Softwarefirma müssen nicht unbedingt lesen und schreiben können und mögen unter elenden Bedingungen wohnen. Zuweilen bedingen sich die Gegensätze geradezu: Das Leben im Slum in der Nähe der Arbeitsstätte erspart den Beschäftigten Fahrtkosten und erlaubt ihnen zu niedrigsten Löhnen ihre Arbeit anzubieten.

China und Indien: Aufholjagd oder indischer Weg? Gemeinsamkeiten und Besonderheiten

30. Indiens vielgelobte Vorzüge sind die englische Sprache, das anglo-indisches Rechts- und Rechnungslegungssystem und das politische System der “größten Demokratie der Welt”, dazu eine unabhängige und engagierte Presse, das Bildungssystem und die niedrigen Löhne.

31. Diese Einschätzung gilt mit allerlei Einschränkungen, auf die ich im Falle der **Bildung** kurz eingehen will. Indien verfügt ohne Zweifel über naturwissenschaftlich-technische und Management-Ausbildungsstätten von Weltrang. Um nur einige zu nennen: Die *Indian Institutes of Technology* (IITs) in Madras und anderswo, das *Indian Institute of Science* in Bangalore und das *Indian Institute of Management* in Ahmedabad. Indien beherrscht nach eigenen Angaben den ganzen Nuklearkreislauf, wagt sich an den schnellen Brüter, schießt Satelliten in den Weltraum und betreibt eine eigene Antarktisforschung. Es liegt aber in der allgemeinen Erziehung hinter China zurück. Noch längst gehen nicht alle Kinder zur Schule und noch weniger können alle lesen und schreiben. Die Bildungseinrichtungen sind von höchst unterschiedlicher Qualität. Zentral veranstaltete Prüfungen sollen eine einheitliche Bewertung gewährleisten, führen aber zu schematischem Auswendiglernen von Musterantworten, oft in einer Sprache, die die Schüler nicht beherrschen. Die Abschlüsse sind nur zum Teil am Arbeitsmarkt ausgerichtet, die Berufschulausbildung liegt wie auch anderswo im argen. Zum Ausgleich gibt es eine ganze Industrie, die die Schüler auf die Prüfungen vorbereitet oder Computerkenntnisse vermittelt.

32. Der Erwerb von EDV-Kenntnissen wird als Investition in den Beruf gesehen, nur wenige Schüler und Studenten haben einen eigenen PC; private Internetanschlüsse und die der populären Internet-Cafés sind meist langsam. Der **Wettbewerb im Bildungsbereich** ist intensiv, die Bereitschaft zu lernen groß. Die Zahl der Absolventen der Top-Institute im Bereich High-Tech,

Management, Medizin und Jura reicht lange nicht an den Bedarf heran. Die Folgen sind steigende Gehälter, häufiger Wechsel des Personals, auch ins Ausland. Auslandsstudium und (kurze) Auslandseinsätze werden oft unter dem Aspekt der Auswanderung gesehen. Neben den USA ist im Augenblick vor allem Australien populär. Die verbreitete Befürchtung, dass Indien bald das qualifizierte Personal, vor allem in den Ingenieurs- und Naturwissenschaften, ausgeben könnte, sind neueren indischen Untersuchungen zufolge jedoch unbegründet. Der *Economist* (vom 17.12.2005) berichtet von zweieinhalb Millionen graduierten Studenten im Jahr, davon eine Viertelmillion Ingenieure; das Land verfügt damit über 28% der weltweit verfügbaren Fachkräfte, verglichen mit 11% in China.

33. Ob und wann Indien die **Aufholjagd** gewinnen kann, hängt nicht zuletzt auch von der Entwicklung in China ab. Die Frage, wie sich China entwickeln wird, wird international auf höchster politischer Ebene diskutiert. Nachdem Indien China (oder überhaupt irgend ein anderes Land) lange kaum beachtet hat, ist der Vergleich jetzt allgegenwärtig. Trendextrapolationen sind aber wenig hilfreich, Indien wird auch kaum den totalitären Weg Chinas nachvollziehen können und wollen. Auf jeden Fall ist der Abstand noch groß, zumal beim Ausmaß der Armut und im Außenhandel. Erstaunlicher Weise ist die **Einkommensverteilung** im offiziell noch immer kommunistischen China weit weniger gleich als in Indien. Dank des höheren Einkommensniveaus leben aber dort viel weniger Menschen in größter Armut.

34. Im übrigen hat Indien immer einen **eigenen Weg** beschritten: politisch beim gewaltlosen Widerstand gegen die Kolonialmacht, wirtschaftlich zum Beispiel indem es bereits vor dem Ersten Weltkrieg mit dem Bau seines ersten Stahlwerks begann und sein Eisenbahnnetz ausbaute, als man es in anderen Ländern zugunsten des Straßenverkehrs vernachlässigte. Anders auch der "Dritte Weg" nach der Unabhängigkeit. Im Gegensatz zu China kam es in Indien nach der Unabhängigkeit zu keiner Hungersnot. Ähnlicher waren sich beide Länder bei der Politik der "Self-reliance" und der Abkopplung vom Weltmarkt, von der sich China früher verabschiedete als Indien, und in der Währungspolitik.

35. Der Gegensatz China als "verlängerte Werkbank" und **Indien als "verlängerter Schreibtisch und Labortisch"** der Welt wird Chinas intellektueller Leistung und Indiens industrieller Produktion nicht gerecht. Man arbeitet heute auch (wieder) zusammen; China ist binnen weniger Jahre zum größten Außenhandelspartner Indiens aufgestiegen, indische Unternehmen produzieren heute in China. Durch die Nuklearpolitik der USA ergeben sich neue Konstellationen. Dass sowohl China als auch Indien die UN-Resolution gegen den Iran möglich machen, könnte der Anfang einer neuen interessanten **Dreiecksbeziehung USA-China-Indien** sein.

Indien als Absatzmarkt, Konkurrent und Kooperationspartner

36. **Absatzmarkt:** Die Wachstumsimpulse im Binnenmarkt kommen von der inländischen Nachfrage und bedürfen keiner besonderen staatlichen Förderprogramme für ausgewählte Abnehmerbereiche, wenn man von der Senkung einiger spezifischer Verbrauchssteuern absieht. Einkommensschaffende Maßnahmen für die Ärmsten sollten in ihrer Wirkung nicht unterschätzt werden: Eine Marktanalyse hat ergeben, dass die Firma Unilever, die das beste Vermarktungssystem in Indien hat, einen bedeutenden Teil ihres Umsatzes mit derjenigen Hälfte

der indischen Bevölkerung macht, die arm ist, auf dem Lande lebt und kaum in den Markt integriert ist, und zwar mit Artikeln, die auch Subsistenzbauern nicht selbst herstellen: Seife, Waschpulver und Shampoo. Am anderen Ende des Spektrums stehen Artikel, die auch bei uns als Luxusgüter gelten. Allgemein gibt es ein hohes Markenbewußtsein. Vom raschen sozialen Wandel zeugen Untersuchungen, die einen schnellen Rückgang des Anteils von Nahrungsmitteln an den Konsumausgaben auf mittlerweile weniger als 50% und eine rasche Zunahme der Anteile von Telekommunikation und medizinischen Leistungen zeigen. Fast alle Konsumartikel werden von inländischen Herstellern gefertigt, entsprechend schnell steigt die Nachfrage nach Ausrüstungsgütern. Der Bedarf an Investitionsgütern ist entsprechend dem Wirtschaftswachstum hoch, ein Potential von über 200 Mrd. US\$ im Jahr. Eine besonders hohe Zunahme ist in den Bereichen Energie, Transport und Kommunikation, aber auch im Medizinbereich zu erwarten.

Auf den mehrfach angesprochenen Schlüsselbereich der **Wasserwirtschaft** soll hier noch einmal eingegangen werden. Defizite und Potential bestehen hier in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Dabei lag in den Jahren staatlicher Planung das Augenmerk mehr auf den produzierten Mengen als auf der Leistungsfähigkeit der Anlagen. Dass Wartung, Erhaltungs- und Ersatzinvestitionen vernachlässigt wurden ist kaum irgendwo so schmerzlich zu sehen wie in der Wasserversorgung. Dazu kommt eine Preispolitik, die das Problem der Unterversorgung geradezu programmiert. Das Ergebnis ist eine Wasserversorgung, die den angeschlossenen Haushalten und Betrieben das Wasser oft nur minutenlang und das auch nicht regelmäßig bietet. Und das in einem trocken-heißen Land, in dem (rituelle) Sauberkeit einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft einnimmt. Dort, wo eine verlässliche Wasserversorgung durch Insellösungen realisiert wird (in Hotels, modernen Wohnanlagen, "gated communities"), wird sichtlich auch Gewicht auf eine moderne und ansprechende Installation gelegt.

Soweit der Staat die Industrie in eigener Regie betreibt, kontrolliert er sich selbst. Daraus – so die Kritiker – resultiert ein geringes öffentliches Interesse an der Einhaltung von Sicherheitsstandards, von der auch die privaten Unternehmen "profitieren", die in den einschlägigen Industriezweigen aktiv sind. So ließe sich erklären, dass sich das weltweit bisher verheerendste Industrieunglück (Bhopal 1985) in einer Chemiefabrik in Indien ereignete. Ganz offensichtlich besteht in Indien neben den diskutierten Erweiterungsinvestitionen auch ein großer Bedarf an Ersatzinvestitionen im Bereich der **Industrieanlagen**. Hier sind die einschlägigen **Industrienormen** zu beachten, die häufig aus britischer Zeit stammen; viele werden auch rechtsverbindlich sein, auch wenn ihre Einhaltung – vor allem von inländische Unternehmen – nicht konsequent verfolgt wird.

37. Konkurrent auf den Weltmärkten: Mit seiner seit langem breit gefächerten Palette von Exportprodukten ist Indien durchaus in der Lage sich mittel- und langfristig zu einem veritablen Konkurrenten auf den Weltmärkten zu etablieren. Dies muss nicht nur im Bereich der hinlänglich diskutierten Dienstleistungsexporte passieren. Bei der industriellen Fertigung konkurriert Indien mit China, Pakistan und Bangladesch im Bereich Textilien, im Bereich von Schmuck gilt es als größter Exporteur. Bei Arzneimitteln hat Indien eine starke Stellung bei Generika und Impfstoffen und konkurriert mit Ländern wie zum Beispiel Brasilien. Im Bereich Maschinen- und Fahrzeugbau ist Indien bestrebt, sich nach den Entwicklungsländern nun auch stärker auf den Märkten der Industrieländer zu etablieren. Dieses Vorhaben wird durch den steigenden Konkurrenzdruck auf dem Inlandsmarkt nach der Importliberalisierung umso leichter, als indische Produkte gezwungener Maßen auch im Ausland immer konkurrenzfähiger werden.

38. **Kooperationspartner:** Gesucht werden Partner vor allem bei High-Tech. Das jüngste Abkommen mit den USA wirft in diesem Zusammenhang eine Reihe von Fragen auf: Solange die geforderte Trennung ziviler und militärischer Nuklearforschung nicht vollzogen und von den einschlägigen internationalen Behörden anerkannt ist, besteht in weiten attraktiven Technologiebereichen der Generalverdacht des *dual use*, der Exportgeschäfte und Kooperationsabkommen einem nicht kalkulierbaren Risiko aussetzt. Zwei weitere attraktive Bereiche sind die Logistik und der Handel: beide sind personalintensiv, so dass die Gefahr des Vorwurfs "sozialen Dumpings" in der Öffentlichkeit der Industrieländer und der Vernichtung von Arbeitsplätzen in der Öffentlichkeit Indiens besteht.

Wettbewerb der Regionen

39. Als föderaler Staat gibt es in Indien einen lebhaften **Wettbewerb der Regionen**. 29 Staaten (einschließlich Delhi) und 6 Territorien bemühen sich um Investoren aus dem In- und Ausland. Bei einer Entscheidung für eine Produktion in Indien ist die Standortfrage vordringlich zu beantworten. In den vier "Metropolen", d.h. den einstigen Zentren kolonialer Herrschaft, New Delhi (2001: 13 Mio. Einw.), Mumbai (Bombay, Maharashtra, 16 Mio.), Kolkota (Kalkutta, Westbengalen, 14 Mio.) und Chennai (Madras, Tamil Nadu, 6,4 Mio.) wird man besonders leicht Partner mit guten Englischkenntnissen finden; das gilt auch ganz allgemein für den Süden und den Westen. Hier wären vor allem Bangalore (Karnataka, 5,7 Mio.) Hyderabad (Andhra Pradesh, 5,5 Mio.) und Ahmedabad (Gujarat, 4,5 Mio.) zu nennen. Weitere große regionale Zentren sind Pune (Maharashtra 3,8 Mio.), Kanpur, Lucknow, Agra und Benares (Uttar Pradesh), Ludhiana (Punjab), Jaipur (Rajasthan), Patna (Bihar), Thiruvananthapuram (Kerala), Bhubaneshwar (Orissa) und Guwahati (Assam). Generell gilt, dass der Westen und Süden besser entwickelt sind als der Norden und Osten. Vor Ort gilt es aber weiter zu differenzieren. Die höchsten Einkommen finden sich in Delhi, Goa, Harayana und Punjab. Der Großraum Delhi gewinnt immer mehr gegenüber Mumbai, der wirtschaftlichen Metropole des Landes an Gewicht.

40. Ohne ins Detail gehen zu können muss der Hinweis genügen, dass sich die Regionen Indiens in vielerlei Hinsicht unterscheiden. Das fängt bei der Sprache an: Die nationale Amtssprache Hindi ist nur für die Bevölkerung im Norden und im Inneren des Landes Muttersprache. Eigentlich sollte sie schon lange Englisch als Amts-, Bildungs- und Geschäftssprache abgelöst haben. Statt dessen ist das Englische heute weiter verbreitet als während der Kolonialzeit. Insgesamt gibt es eineinhalb Dutzend regionale Amtssprachen, die zum Teil so viele Sprecher haben wie das Deutsche oder Französische. Mehr als die Hälfte aller Schriften der Welt werden in Indien geschrieben. Die Wirtschaftskraft pro Kopf der Bevölkerung ist in den Spitzenregionen mehrfach so hoch wie in den weniger entwickelten Regionen. Jeder Unionsstaat verfolgt seine eigene **Förderpolitik**, die im Lichte seiner branchenspezifischen Standortgunst gesehen werden muss (die Nähe zur Zentralregierung in Delhi, zum Börsenplatz Mumbai in Maharashtra, zum IT-Zentrum Bangalore in Karnataka, zur Automobilzulieferindustrie Chennais in Tamil Nadu).

Wie lange reicht die Kondition der kommenden Wirtschaftsmacht?

41. Die Ausgangsfrage war gewesen "Wie lange reicht die Kondition". Für eine gute Kondition gibt es einige **überzeugende Argumente**, die auch erklären, warum sich Indien seine Eigenständigkeit und seinen inneren Zusammenhalt bewahren konnte:

42. Dazu zählt an erster Stelle eine **demokratische Tradition**, die nur einmal, während des Ausnahmezustands unter Indira Gandhi in den Jahren 1975-77, in Gefahr war. Wahlen zur Nationalversammlung, zu den Parlamenten der Unionsstaaten und zu den Gemeinderäten in Stadt und Land haben seit der Unabhängigkeit regelmäßig stattgefunden. Mehrfach gab es friedlichen Machtwechsel von der Regierungs- an die Oppositionspartei. Anders als in fast allen anderen Ländern der so genannten Dritten Welt gab es niemals eine Machtübernahme durch das Militär.

43. An zweiter Stelle ist die **unabhängige Justiz** zu nennen, die vor allem auf den oberen Instanzen einen hohen Standard – auch im internationalen Vergleich – hat. Damit verbunden ist der hohe Ausbildungsstand der indischen Juristen, von denen viele auch außerhalb des Landes tätig sind. Die Tatsache, dass das kodifizierte Recht Indiens dem Großbritannien und der USA ähnelt, erleichtert es internationalen Firmen, sich in Indien zurechtzufinden. Ähnliches gilt für die Rechnungslegung und das Steuerrecht, weshalb sich Indien zu Recht große Chancen ausrechnet, zum *back office* der Welt und in die Bereiche hoher Wertschöpfung (und hoher Honorare) aufzusteigen. Wie in anderen Ländern können sich juristische Auseinandersetzungen lange hinziehen, weshalb in der Regel eine außergerichtliche Einigung angestrebt wird, für die es die meist hinreichend viele Präzedenzfälle gibt.

44. An dritter Stelle ist eine **unabhängige und engagierte Presse** zu nennen. Vor allem die Printmedien, die einen hohen Standard haben, und von denen einige der besten in englischer Sprache erscheinen, nehmen sich gerne kontroverser Themen an, die ausführlich in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Dies macht die Politik berechenbarer. Indien ist bei internationalen Verhandlungen, wie etwa in der Uruguay-Runde der GATT-Verhandlungen zur Vorbereitung der WTO, meist einer der ausdauerndsten Teilnehmer, der sich mit großem Eifer aller Detailfragen annimmt. Dafür wird Indien aber Vertragstreue attestiert.

45. **In der Bewältigung größerer Krisen hat sich die das System bewährt:** Sie betrafen und betreffen nie mehr als vielleicht fünf Prozent der Bevölkerung. Die Unruheherde liegen heute an der Peripherie des Riesenreiches, in Kaschmir und im äußersten Nordosten, sowie in dem wirtschaftlich rückständigen Korridor von Nepal bis tief in den Dekhan. Zu den größten Leistungen zählt die Beilegung des Sprachenstreits in den fünfziger Jahren und des Punjab-Konflikts in den achtziger Jahren. Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslims sind nur vordergründig religiöser Art und auf Gebiete mit hohen Anteilen muslimischer Bevölkerung beschränkt. Man kann das ganze Land relativ sorglos bereisen. Wenn man sich vorsehen sollte so ist es weniger vor Unruhen oder Tropenkrankheiten, sondern, mehr noch als bei uns, vor allem im Straßenverkehr. Trotz aller Rhetorik herrscht eine weitgehende **Übereinstimmung der großen Parteien in der Wirtschaftspolitik**. Gerade die kommunistische Partei, die seit Jahrzehnten in Westbengalen regiert und die die derzeitige Regierung erst ermöglicht hat, bemüht sich intensiv um ausländische Investoren und verfolgt auch sonst einen eher pragmatischen Kurs.

Außenwirtschaftliche Erwartungen

46. Indiens **großer aber keineswegs einheitlicher Binnenmarkt** ist heute mehr denn je **mit den Weltmärkten verbunden**. Dies zeigt sich vor allem im Bereich des Straßenverkehrs. Kleine Pkws, bis vor kurzem auch für die Mittelklasse noch ein unerschwinglicher Luxus, kommen für breite Bevölkerungsschichten in den Bereich des Möglichen. Die Regierung hat gerade wieder

die Steuer auf neue Kleinwagen gesenkt, als Arbeitgeber hat der Staat seinen Beamten die Anschaffung durch Kredite erleichtert. Im Raum Madras hat sich eine exportorientierte Zulieferindustrie herausgebildet. Ein nationales Autobahnnetz, das die Zentren miteinander verbindet, befindet sich im Aufbau. Als Folge des Wirtschaftswachstums und der Öffnung nach Außen, nimmt das Transportaufkommen rasch zu. Der Zuwachs wird von den Eisenbahnen, die oft auf eingleisigen Strecken verkehrt, nicht zu bewältigen sein, entsprechend stark nimmt der Güterverkehr auf den Straßen zu. Häfen und Flughäfen arbeiten seit Jahren am Rande ihrer Kapazität. Auch hier sind große Investitionen geplant. Die Regierung tut sich schwer, verstärkt private Investitionen im Infrastrukturbereich zuzulassen, doch gibt es auch hier bemerkenswerte Schritte, wie die Übertragung der Abwicklung der Flughäfen in Delhi und Mumbai an internationale Gesellschaften. Angesichts der guten Entwicklung des Außenhandels, der hohen Heimüberweisungen (ca 22 Mrd. US\$ im Jahr) und der Devisenreserven sind die **Zeiten des Devisenmangels vorbei**. Trotzdem zögert die Regierung mit einer weiteren Liberalisierung des internationalen Kapitalverkehrs.

47. Hoffnungen auf eine weitere **Liberalisierung des Handels mit den Nachbarländern** im *South Asian Association for Regional Cooperation* (SAARC) haben sich bis jetzt nicht erfüllt; mit der *Association of South East Asian Nations* (ASEAN) wurde ein Freihandelsabkommen unterzeichnet. Was dies in der Praxis bedeutet, muss sich erst herausstellen. Die radikale Senkung indischer Einfuhrzölle hat die Bedeutung von Freihandelszonen ohnehin reduziert. Positive Signale gab es durch die Wiedereröffnung der Eisenbahnlinie von Delhi durch Rajasthan nach Karachi in Pakistan im Februar nach über 40 Jahren; dies war vor der Teilung der schnellste Weg für den Transport vom Meer in Indiens Norden.

48. Zeichen der Annäherung an Pakistan sind die Verhandlungen über den Bau von zwei Erdgasleitungen vom Iran und Turkmenistan durch Pakistan nach Indien. Der **Energiebedarf** des Landes wird voraussichtlich in den nächsten zehn Jahren auf etwa das Doppelte ansteigen. Bei geringen eigenen Öl-, Gas- und Wasserkraftreserven bieten sich als Lösungen der Import von Erdgas, der weiter verstärkte Abbau der eigenen Kohle und der Bau von Kernkraftwerken an. Alle drei Lösungen haben eine internationale Dimension, die erste wegen der Vorbehalte der USA gegen Handel mit Iran, die zweite wegen der hohen Schadstoffemission und die dritte, weil Indien einen Schnellen Brüter bauen will.

Ungelöste Sozialprobleme

49. In sozialer Hinsicht bedeutet Indiens wirtschaftlicher Aufschwung Gefahr und Chance zugleich: Das Ausmaß absoluter Armut ist, soweit sich dies messen lässt, in den letzten Jahren merklich zurückgegangen. Die letzten Wahlen haben aber gezeigt, dass dies die Wähler keineswegs alle überzeugt hat. Die Chance liegt darin, dass Wirtschaftswachstum und steigende Einkommen eine weitere **Reduzierung der Armut** und eine Verbesserung der sozialen Leistungen, zumal auf dem Gebiet von Bildung und Gesundheit, zulassen.

Wirtschaftsmacht Indien

50. Dass dem indischen Elefanten die Kondition nicht reichen würde, lässt sich nicht erkennen. Er hat aber weiterhin eine schwere Last zu stemmen. China wirtschaftlich überholen wird Indien vorerst noch nicht. Wie die "Elefantenrennen" indischer Lastwagen und Busse für die übrigen

Verkehrsteilnehmer beängstigend sind, so werden auch weniger leistungsstarke Mitbewerber einen verschärften Wettbewerb zwischen den beiden asiatischen Giganten mit einiger Furcht beobachten.

Was in Indien aber vor allem auffällt, ist der **Optimismus**, der sich immer mehr breit macht. Auf Deutschland setzt man nach wie vor große Erwartungen.